



Gedenktafel an der Kirche zu Lengenfeld in Krain, 1813 (nach dem Abguß im k. und k. Heeresmuseum)

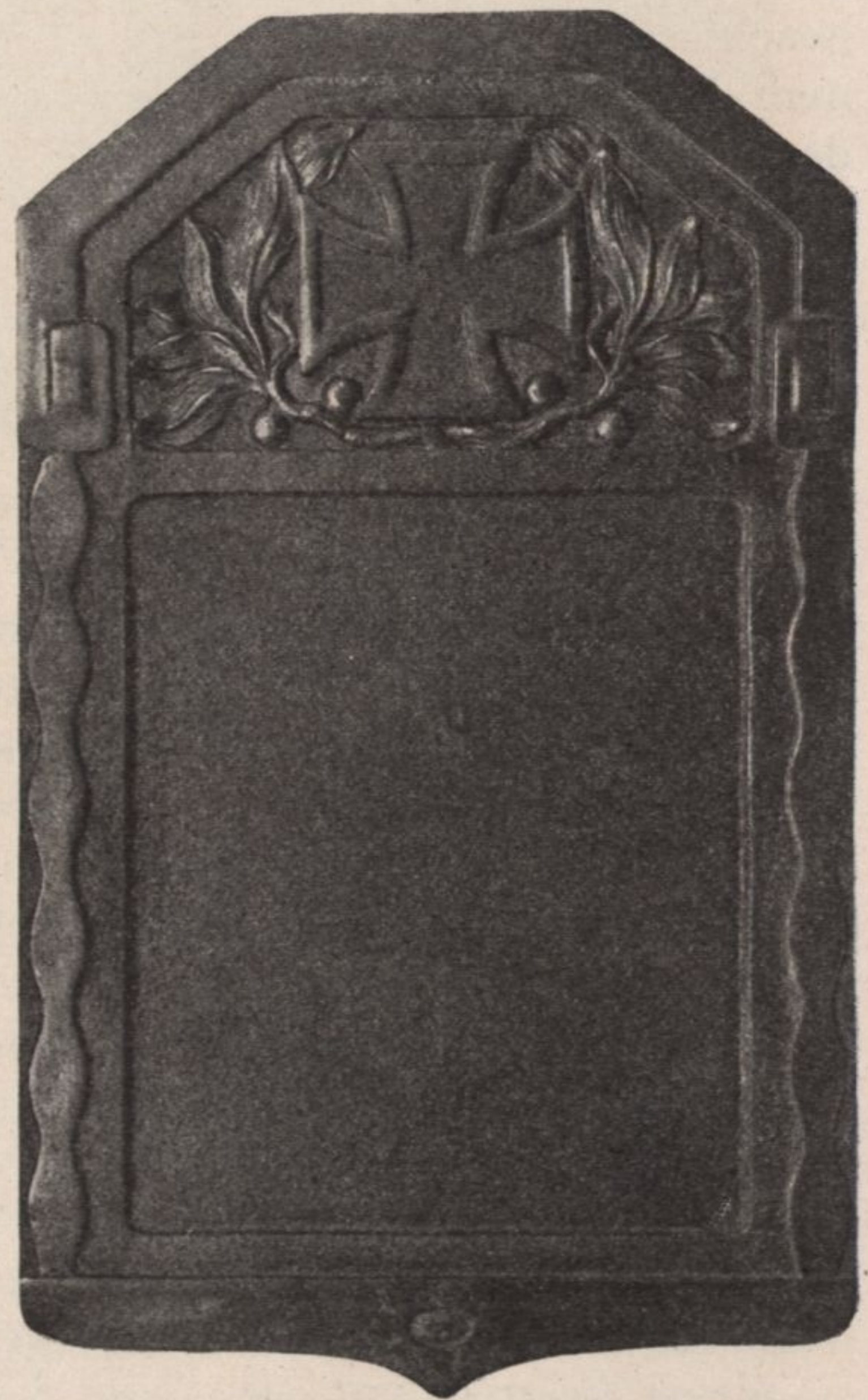
der Heiligkeit der Bäume, die es in christlicher Zeit umgebildet und weitergepflegt hat, und er begegnet der in der Gegenwart so weit herrschenden Naturliebe, namentlich der Städte.

Die Idee, jedem Gefallenen einen Baum zu setzen und so Tod in Leben zu verwandeln, wäre ohne Bindung an eine bestimmte Baumgattung und an eine bestimmte Örtlichkeit wohl erfüllbar. In der Form der viel zu viel Land erfordernden Heldenhaine kann sie wohl nur für kleinere Orte verwirklicht werden. Die Pflanzung in der Form des Heldenhaines kann dann auf die Örtlichkeiten seiner vollkommensten und eindrucksvollsten Schaffungsmöglichkeit beschränkt und ihm

Haine sollen auch als Festplätze für Feiern dienen und im Anschlusse an sie, aber außerhalb derselben, sollen Plätze für alle Betätigungen der Jugendpflege, für Sport und Volksfeste angelegt werden.

Diese Festplätze gehören aber nicht zum Wesen der Sache und wir berühren nicht dieses, wenn wir uns gegen diese Verbindung aussprechen.

Langes schöner Gedanke, das Weiterleben der Gefallenen in unserem Gedenken im Baume und ihre Todsgemeinschaft im Haine zu versinnbilden, hat von vielen Seiten begeisterte Zustimmung gefunden. Dieser Gedanke wurzelt in den ältesten Vorstellungen des deutschen Volkes von



Gedenktafel aus Gußeisen (aus der Gießerei von M. Behams Nachfolger in Schärding, Oberösterreich)